

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Glück im Winkel**

**Sudermann, Hermann**

**Stuttgart [u.a.], 1916**

Szene I

[urn:nbn:de:bsz:31-86027](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86027)

## Zweiter Akt.

### Wohn- und Arbeitszimmer des Rektors.

Im Hintergrunde links Thür zu einem Eßzimmer, rechts Glashür zur Veranda, dazwischen ein Glaschrank. — Auf der linken Seite Thür zu Wirtschaftsräumen; weiter vorn ein Sofa mit Tisch und Sesseln davor. Auf der rechten Seite ein Fenster, daneben Bücherrepositorien mit Gipsbüsten Schillers und Goethes. An den Wänden Bild Bismarcks, Käfer- und Schmetterlingsammlungen, Geige mit Bogen, Modelle von Bienenkörben, Regulator 2c. 2c. — Schreibtisch und im rechten Winkel dazu ein zusammengeklappter Spieltisch mit Büchern und Hefen darauf. Davor ein Lehnstuhl. — Kleinbürgerliche Ausstattung, die mit beschränkten Mitteln den Eindruck höherer geistiger Bildung hervorrufen möchte.

### 1. Scene.

Elisabeth und Helene (mit Aushülfen von Schoten beschäftigt, Leinenschürzen vorgebunden, kleine Schüsseln vor sich). Bettina (zuschauend).

Bettina.

Willst du mir nicht auch so eine Schürze und 'nen Teller geben, Elisabeth? Ich möcht' nicht gern zugucken, wenn du arbeitst.

Elisabeth.

Laß nur, liebes Herz, du bist es nicht gewohnt.

Bettina.

Du warst es auch nicht gewohnt.

Elisabeth.

Ach, ich!

Bettina.

Freilich, du hast müssen.

Helene.

Nein, Tante Bettina, sie hat nicht müssen...  
Nicht wahr, Mama, nein? Denn siehst du, Rosa und ich,  
wir hätten schon alles gemacht... Ich bin gar nicht so  
hilfslos, wie man wohl glaubt. Ich kann grobe Wäsche  
nä'h'n, plätten kann ich auch — Gänse und Enten füttern  
auch —

Bettina.

Gewiß Lenchen, gewiß.

Helene.

Ich glaub', aufs Feld hinaus könnt' ich sogar kutschieren.

Elisabeth.

Nun, das möchten wir wohl lieber bleiben lassen,  
Lenchen.

Helene.

Wir haben ja auch keinen Spazierwagen.

Bettina.

Möchtest wohl gern einen?

Helene.

Nicht für mich, Tante Bettina; nur für Mama.

Bettina.

Das ist wahr, Elisabeth; — — dich mit den Leinen  
in der Hand, das war —

Elisabeth (legt den Finger an die Lippen).

Bettina.

Ja, was ich sagen wollte, möchtest du mir Lenchen  
nicht nachher mitgeben bei meinen Visiten?

Helene.

Mich?

Bettina.

Die Landrätin sprach schon neulich den Wunsch aus,  
ich möchte sie ihr doch einmal mitbringen.

Elisabeth.

Die Landrätin kennt mich doch . . . Warum hat sie  
den Wunsch mir gegenüber nie laut werden lassen?

Bettina (verlegen).

Ihr habt ja nicht Visite gemacht.

Elisabeth.

Bei Landrats? Das wäre wohl eine Vermessenheit  
gewesen.

Bettina.

Gib sie mir nur immerhin mit. Wer weiß, wozu  
es gut ist?

Elisabeth.

Das ist freilich wahr. Zieh dich an, Lenchen.

Helene.

Muß ich, Mamachen?

Elisabeth.

Ja, mein Kind. Papa wird's dir danken.

Helene.

Ja — dann! (Ab.)

2. Scene.

Elisabeth. Bettina.

Bettina.

Arme Elisabeth!

Elisabeth.

Warum arme Elisabeth? . . . Alle Welt bedauert mich! Alle Welt thut so, als habe sie mir Wunder was für ein Unrecht abzubitten. Ich habe mir mein Schicksal ja selbst gewählt . . . Und ich verlange nichts Besseres . . . Ich bin ja ganz glücklich so.

Bettina.

Das sagt man wohl.

Elisabeth.

Mein Gott, opfern muß man mancherlei. Unsere Jugendträume sind ja auch gar nicht dazu da, um erfüllt zu werden . . . Wer darf von sich sagen: Ich hab' ein Recht ans Glück? Wenn man sich nur so mit den Forderungen des Alltags abgefunden hat, dann ist — schon — viel — (Lauscht.)